

Kino

Senioren auf und vor der Leinwand

Eine neue Reihe im Luzerner stattkino zielt auf ältere Menschen – mit Filmen, die zur seniorenfreundlichen Tageszeit laufen.

STEFAN CHRISTEN
stefan.christen@neue-lz.ch

«Cinedolcevita» ist die Reihe übertitelt, die am kommenden Dienstag, 16. November, im stattkino Luzern ihren Auftakt erlebt mit dem französischen Film «Je ne suis pas là pour être aimé» von Stéphane Brizé (2005). Im nächsten halben Jahr zeigt das Stattkino einmal im Monat insgesamt sechs Filme, die – unabhängig vom ordentlichen Kino-Programm – jeweils am Dienstagmorgen um 14.30 Uhr laufen und sich an ein älteres Publikum richten.

Auch in anderen Städten

Dahinter steht die Idee der Dachorganisation «Cinedolcevita», die zunächst in Biel solche Kinoprogramme für Senioren organisierte und mittlerweile in verschiedenen Schweizer Städten (Bern, Solothurn, Thun, Uster) präsent ist. Neu ist jetzt auch Luzern mit an Bord – auch deshalb, «weil ein relativ hoher Anteil unseres Kinopublikums aus Leuten der älteren Generation besteht», wie Peter Leimgruber vom stattkino erklärt.

Kino als Begegnungsort

An diese statistische Tatsache knüpft diese Reihe an, sie will aber auch das Interesse wecken bei Nichtkinogän-



Betagte Cineasten unter sich: Darsteller des Films «Bellaria».

PD

gern. Und schliesslich, so Leimgruber, soll sich «Cinedolcevita» im Bourbaki auch zu einem Ort entwickeln, wo Senioren neue Kontakte knüpfen und Beziehungen pflegen können. Je nach Resonanz will Peter Leimgruber die Reihe nach der ersten «Staffel» fortsetzen, voraussichtlich im Herbst des nächsten Jahres. Die Auswahl der ersten sechs Filme hat Peter Leimgruber selber besorgt: Sie mussten einerseits ins Profil des nichtkommerziellen Programms im stattkino passen. Und zum anderen ging es Leimgruber um «Filme, die ältere Menschen interessieren».

So kreisen die gezeigten Filme auch thematisch ums Altern: fiktional etwa in der Geschichte eines lebensmüden alten Mannes, der im Tango-Tanzkurs auf eine junge Frau trifft (im Auftaktfilm von Stéphane Brizé), dokumentarisch in der deutsch-österreichischen Co-Produktion «Bellaria» (2002), die zeigt, wie sich betagte Stammgäste im Wiener Bellaria-Kino eine cineastische Gegenwart erschaffen.

Meier und Marty

Der Dokumentarfilm «Wolkenschattenboot» (2007) von Friedrich Kappeler

ist ein aufschlussreiches Porträt des vor zwei Jahren verstorbenen Schweizer Schriftstellers Gerhard Meier.

Eine ganz andere Geschichte ist die von Syra Marty. In seinem Film «Dächli Leni goes to Hollywood» (2009) erzählt Roger Bürgler von dieser Frau, die Anfang der Vierzigerjahre im Berggasthaus Richi Dächli hoch über Goldau arbeitete und wenig später aus ihrer konservativ-ländlichen Heimat ausbrach. Der Film dokumentiert ihren kometenhaften Aufstieg zur ersten Schweizer Werbe-Ikone und Strip-tease-tänzerin und gleichzeitig den euphorischen Start in die goldene Zeit des damaligen Hollywood.

HINWEIS

► Reihe «Cinedolcevita» im stattkino Luzern. Di, 16. 11., «Je ne suis pas là pour être aimé» (2005). Di, 14. 12., «Bellaria – So lange wir leben!» (2002). Di, 18. 1. 2011, «Gerhard Meier – Das Wolkenschattenboot» (2007). Di, 15. 2. 2011, «Syra Marty – Dächli Leni goes to Hollywood» (2009). Di, 15. 3. 2011, «Pandora's Box» (2008). Di, 12. 4. 2011, «Breath Made Visible» (2009). Beginn je 14.30 Uhr. Infos zum Programm auf www.stattkino.ch, www.cinedolcevita.ch ◀

Kunst

Das Plüschtier trägt Kindheitsängste

Im Kunstraum Vitrine Luzern zeigen Niklaus Schärer und Camillo Paravicini eine Welt aus Kunst: skurril und mit Wurzeln in der Wirklichkeit.

Über den Bergen am linken Ufer des Vierwaldstättersees braut sich das Unwetter zusammen. Föhnshlieren helten den Himmel auf, geballtes Gewölk, verdunkelt ihn. Das Wasser vor den steil abfallenden Bergflanken leuchtet im satten Türkis. Weisses Gischt zeigt die Wellen an. In der Mitte des Bildes richtet sich mit runder, roter Nase, mit weissem Bauch und schwarzem Frack, die Figur einer Plüschkatze auf.

«Katastrophenbild»

Der Luzerner Künstler Niklaus Schärer (52) hat in dieses «Katastrophenbild», wie er es, halb im Ernst, halb im Scherz, benennt, ein Lieblingstier aus seiner Kindheit hineingemalt. Die Kullisse nimmt ein reales Erlebnis auf: «Wir gerieten auf einem kleinen Passagierschiff in Seenot, als plötzlich ein mächtiger Sturm aufkam», erzählt Niklaus Schärer.



Niklaus Schärer: «Diamantenfieber», 2010 (Ausschnitt).

PD

Der Künstler blickt beim Malen in die Welt hinaus und in sich selbst hinein. Oft durchbricht ein skurriler Einfall, eine Übertreibung, eine Unangemessenheit die im Bild wiedergegebene Realität: eine Landschaft, ein Hase, ein Stofftier, das Porträt des nordkoreanischen Potentaten Kim Il Jong. Ein riesiger weisser Hase in einem lockeren Wald aus winzigen spitzen Tännchen, umgeben von Fliegenpilzen, scheint eine Märchen-szenerie wiederzugeben, und ist in Wahrheit ein Rückgriff auf durchlebte Kindheitsängste.

Dagegen erscheint die Welt, die Camillo Paravicini (23) mit hyperrealistischer Akribie ins Bild setzt, ungleich gewohnter und gewöhnlicher. Ein Plastikschuh im ölig marmorierten Dekor, ein Teller voll Austern und Zitronenschnitzte, eine fettgesogene Zecke, drei Rübli, einzeln vor leerem Hintergrund gemalt: Nichts als was sichtbar ist.

Störmanöver

Doch die Titel, die der Künstler seinen Bildern gibt, verschieben die Wahrnehmung. Die Rübli sind als «Mahatma Gandhi», «Papst Benedikt XIV.» und «Che Guevara» bezeichnet, die Zecke heisst Yolanda, und der Plastikschuh ist als «Croque Monsieur» ausgewiesen.

Das setzt Bild und Welt auf nicht minder irritierende Weise in ein neues Licht als die Brüche, die Niklaus Schärer in seine Malereien einfügt, seine Störmanöver mit Farben und «unpassenden» oder krude unkontrollierten Formen. «Wir sind uns erstaunlich nahe, ohne dass wir das zunächst gedacht hätten», sagt Niklaus Schärer. Die Kunst ist für diese beiden Künstler ein Weg, sich und die Welt zu erkunden: fast immer lustvoll, manchmal spöttisch, manchmal ernst und stets inmitten von Welt und Leben.

URS BUGMANN
urs.bugmann@neue-lz.ch

HINWEIS

► Kunstraum Vitrine, Kellerstrasse 25, Luzern. Bis 3. Dezember, Do 14–22 Uhr, Fr 15–19 Uhr, So 14–18 Uhr. www.kunstraum-vitrine.ch ◀

ANZEIGE



Ganz grosses Kino: mit HD-Qualität. Und das beste Netz dazu.



Mit der HD-Videokamera behalten Sie die schönsten Momente Ihrer Liebsten in allerbesten Erinnerung. Und dank dem zuverlässigen Swisscom Netz surfen Sie noch schneller und einfacher im Internet.

www.swisscom.ch/desire

HTC Desire HD

49.–*



Bestes Netz gemäss Fachzeitschrift connect

* Gilt bei Abschluss eines neuen Swisscom Abos NATEL® liberty grande (CHF 55.–/Monat). Mindestvertragsdauer 24 Monate. Ohne Abo CHF 799.–. Exkl. SIM-Karte CHF 40.–.